

## Zur Soziologie der Revolution: Korreferat

Hartmann, Ludo Moritz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hartmann, L. M. (1923). Zur Soziologie der Revolution: Korreferat. In *Verhandlungen des 3. Deutschen Soziologentages am 24. und 25. September 1922 in Jena*: (S. 24-39). Tübingen: Mohr Siebeck. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190155>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### III.

#### **Vortrag von Prof. Dr. Ludo Moritz Hartmann: Zur Soziologie der Revolution. (Korreferat.)**

Das Thema: Soziologie der Revolution ist so groß, daß es nicht möglich ist, es erschöpfend zu behandeln. Umfaßt es doch eigentlich die ganze Weltgeschichte. Gerade deshalb ist es aber vielleicht möglich, einige neue Gesichtspunkte dem ersten Referate hinzuzufügen, ohne sich in Wiederholungen zu ergehen, obwohl eine förmliche Arbeitsteilung zwischen dem Herrn Hauptreferenten und mir kaum in den allgemeinsten Umrissen besprochen worden ist. Ich will in den folgenden Darlegungen mich auf einige mir wichtig erscheinende Gesichtspunkte beschränken und, indem ich von den historischen Erfahrungen ausgehe, versuchen, eine Art Gerippe herauszupräparieren, welches die konkreten Erscheinungen trägt. Dazu ist es aber notwendig, festzustellen, welche gesellschaftlichen Vorgänge uns als »Revolution« erscheinen, sie von allen übrigen abzugrenzen, kurz sie zu definieren. Eine solche Definition kann niemals den Anspruch auf absolute Richtigkeit, sondern nur den auf Brauchbarkeit stellen. Denn in der Realität stehen die komplizierten gesellschaftlichen Erscheinungen keineswegs unvermittelt nebeneinander, sondern wir sind es, die zur Vereinfachung der Untersuchung, aus denkökonomischen Gründen, eine Reihe von Phänomenen herausgreifen und zusammenfassen. Auf Grund der einmal gewonnenen Definition ist es unsere Aufgabe — und zugleich eine Probe auf ihre Brauchbarkeit — das Gleichmäßige im historischen Verlaufe der Komplexe von Ereignissen, die wir als Revolution bezeichnen, herauszunehmen und zu trachten, ein Bild von ihrem typischen Verlaufe zu gewinnen. Schließlich soll mehr beispielsweise auf verschiedene gesellschaftliche Konstellationen verwiesen werden, welche geeignet waren oder sind, den typischen Ablauf, sei es fördernd, sei es hemmend, zu beeinflussen.

Unter den Massenbewegungen, welche erfahrungsgemäß Träger und Teile der Menschheitsgeschichte sind, pflegt der Sprachgebrauch zwei Gruppen zu unterscheiden und einander gegenüberzustellen, die Evolution und die Revolution. Jene bewegt sich auf dem Wege des Rechtes, diese auf dem Wege der Gewalt — wobei nicht zu vergessen ist, daß die Grenzen dessen, was man Gewaltanwendung nennt, fließende sind. Im Verlaufe der menschlichen Entwicklung wirken jene und diese aufeinander ein; so ist z. B. kein Zweifel, daß, solange retardierende Momente bestehen, die Entwicklung ohne Revolution erstarren würde.

Aber nicht jede gewaltsame innere Bewegung ist Revolution; wir stellen ihr z. B. den »Putsch« gegenüber (für den keineswegs nur das Mißlingen charakteristisch ist). Auch ist es unpraktisch und führt zu einer schwankenden Terminologie, wenn man (wie z. B. Gust. Landauer) ganze große Geschichtsperioden, wie die ganze sog. »Neuzeit« als eine Revolution zusammenfaßt.

Wesentlich für die Revolution ist, daß die Rechtskontinuität mit der Vergangenheit für ein gewisses Gebiet unterbrochen<sup>1)</sup> und daß für eine gewisse Dauer neues Recht geschaffen wird. Der Faktor, der das neue Recht setzt, ist natürlich vom Standpunkte des gewaltsam beseitigten früheren Gesetzgebers ein Ursurpator, da er sich nicht auf ein positives Recht berufen kann, durch das er eingesetzt worden ist. Eine »legitime« Revolution wäre eine *contradictio in adjecto* — ebenso wie die Rechtskontinuität im Staate, historisch betrachtet, eine Fiktion ist.

Allerdings aber fehlt es nie an Versuchen, die Umwälzung nachträglich, durch eine höhere Macht zu legitimieren. Die Form, in der dieser neue, auf sich selbst gestellte oberste Gesetzgeber auftritt, der sich selbst ein Recht gibt, ist in der Neuzeit in der Regel die »Constituante«. Sie geht zurück auf die naturrechtlichen Auffassungen des 17. und 18. Jahrhunderts und auf die Lehre von der Volkssouveränität. Doch konnte die Absicht, eine rechtliche Begründung der Revolutionen zu schaffen, nie-

<sup>1)</sup> Lassalle, Ueber Verfassungswesen (Ausgabe von Bernstein, 1922, I, S. 491) schreibt: »Wenn in einer Gesellschaft eine siegreiche Revolution eingetreten ist, dauert zwar das Privatrecht fort (?), aber alle Gesetze des öffentlichen Rechtes liegen am Boden, oder haben nur provisorische Bedeutung und sind neu zu machen.«

mals erreicht werden, weil ja die Volkssouveränität in Wirklichkeit nirgends vorhanden, sondern im Gegenteile erst das anzustrebende Ziel war und eben deshalb den Revolutionen ihre historische, nicht aber juristische Berechtigung geben konnte.

Ihre entwicklungsgeschichtliche Berechtigung aber gewinnt die Revolution eben durch den Rechtswechsel, den sie vollzieht; denn das neue Recht, das sie aus sich selbst heraus schafft, bedeutet nichts anderes, als die Anpassung an neu entstandene Machtverhältnisse zwischen den Klassen im Staate. Daraus ergibt sich eine weitere Differenzierung der Revolution von Putschen oder gewaltsamen Bewegungen, die nicht neues Recht schaffen, sondern Anarchie, und so bedeutet eine Revolution im historisch-soziologischen Sinne Anpassung an die Tendenzen der historischen Entwicklung; sie geht mit der Geschichte (nicht, wie die Reaktion, die Gegenrevolution, gegen die Geschichte).

Man könnte vielleicht als praktische Definition — auf mehr als dies kann keine Definition Anspruch erheben — die folgende vorschlagen: Revolution ist eine Massenbewegung, durch die mit Gewaltanwendung die Rechtskontinuität unterbrochen und ein neues Recht durch Anpassung an die historische Entwicklung und ihre Tendenzen geschaffen wird. —

Für die Politik, d. h. für die Kunst, gesellschaftliche Tendenzen in rechtliche Formen umzusetzen<sup>2)</sup>, ist Revolution und Evolution nur Mittel, Revolution nur Fortsetzung der Evolution mit anderen Mitteln. Ihr Erfolg aber hängt ab von der Wahl der zur gegebenen Zeit bei gegebenen Machtverhältnissen richtigen Mittel, die zum erstrebten Ziel führen können. Eine im eigentlichen Sinne »reaktionäre« Revolution kann aber aus dem Grunde auf die Dauer nicht erfolgreich sein, weil die Entwicklungstendenzen der Geschichte nicht durch einen Gewaltakt beseitigt werden können<sup>3)</sup>. Damit ist aber nicht gesagt, daß solche Versuche nicht gemacht werden, da jede Partei ihr Parteiziel — mag es in Wirklichkeit utopisch sein oder nicht — als er-

<sup>2)</sup> Vgl. meinen Aufsatz über das Wesen der Politik in der Festschrift für L. Brentano (1916) S. 220.

<sup>3)</sup> Vgl. Marx, Revolution und Kontrerevolution (1896) S. 2: »Heutzutage weiß jedermann, daß überall, wo revolutionäre Erschütterungen eintreten, ein gesellschaftliches Bedürfnis dahinter sein muß, dessen Befriedigung durch überlebte Einrichtungen gehindert wird . . . jeder Versuch, es gewaltsam zu unterdrücken, muß es mit verstärkter Gewalt wieder hervortreten lassen, bis es seine Fesseln bricht«.

reichbar und als natürliches Resultat der historischen Entwicklung ansieht. Sie richtet ihre Taktik danach ein, wie es nach ihrer Ansicht jeweils — zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise — am besten zu erreichen ist. So ist die Taktik in jeder Partei je nach der Abschätzung der Machtverhältnisse schwankend, abwechselnd evolutionistisch (reformistisch) oder revolutionär. Deshalb kann man nicht prinzipiell zwischen reformistischen und revolutionären Parteien unterscheiden. —

Die Revolution ist zunächst ein gesellschaftlicher Vorgang; aber er spielt sich in der Regel innerhalb des Staates ab, um dessen Umgestaltung und Herrschaft der Kampf geführt wird. Es stehen in jedem Fall verschiedene gesellschaftliche Größen gegenüber, die durch verschiedene nach der sozialen Arbeitsteilung aufgebaute Abhängigkeitsverhältnisse, die durch den Staat und sein Recht sanktioniert sind, differenziert sind; da diese Gruppen in verschiedenen Zeitaltern und Ländern je nach der Höhe und Art der sozialen Entwicklung verschieden abgegrenzt sind, ändert sich der Inhalt der Revolutionen nach diesen Umständen. Die Gegensätze können z. B. besonders scharf werden, wenn die Abhängigen zugleich Unterworfenen sind, einer anderen Nation angehören, früher Mitglieder eines anderen Staates waren. Der Inhalt ist ein anderer in naturalwirtschaftlichen und in geldwirtschaftlichen Zeiten, ein anderer, wenn die Grundherren oder wenn die Kapitalisten den herrschenden Stand bilden, gegen den sich die Revolution richtet. Man stelle z. B. die modernen Revolutionen denen der primitiven Stadtstaaten des klassischen Altertums gegenüber, in denen sich der Uebergang zur Demokratie in antikem Sinne vollzog. Hier kämpfte der Nährstand mit dem Wehrstande um seine Emanzipation, die unbewaffneten landlosen Hörigen (Plebejer) mit den freien grundbesitzenden Heermännern (Patrizier) um die Bodenbefreiung, unterstützt durch das Bedürfnis des Staates nach Soldaten. Die Revolutionen endeten in den einzelnen Staaten mit dem Siege der Revolutionäre und mit einer Verschiebung der sozialen Arbeitsteilung, da die bisherigen Hörigen in den Wehrstand vorrückten und in die landwirtschaftliche Arbeit immer mehr die Sklaven einrückten. Die gleiche soziale Struktur hat hier den verschiedenen lokalen Revolutionen den gleichen Inhalt gegeben. Dieser Inhalt ist aber ein wesentlich anderer als der der städtischen Revolutionen des Mittelalters

oder etwa der bürgerlichen und der proletarischen der Neuzeit und der neuesten Zeit.

Trotz dieser grundlegenden Verschiedenheiten im Inhalte läßt sich doch wohl ein typischer Verlauf der Revolutionen aus den historischen Erfahrungstatsachen abstrahieren. Die Grundtatsache, von der man ausgehen muß, ist die, daß große Massen von kleinen Gruppen beherrscht oder unterdrückt werden. Dieser Ursache gegenüber ist, was noch als Erklärung für den Ausbruch von Revolutionen angeführt wird, nur akzidentiell, so z. B. äußere Niederlagen, Zerrüttung der Finanzen, aber auch jene »Mißstände«, die niemals fehlen <sup>4)</sup>. Aber auch die Zahl an sich ist für die Macht nicht ausschlaggebend. Die Massen sind ursprünglich unorganisiert, die Herrschenden dagegen zum mindesten eben im Staate organisiert, d. h. zu gemeinsamem oder parallelem Handeln vereinigt, so daß für sie der ganze Staat Machtmittel ist. Die Entwicklung hängt dann (von der Spannung der Gegensätze und vor allem) von der Organisationsmöglichkeit und Organisation der künftigen Träger der Revolution ab. Zu der Entwicklung der Organisation gehört als Vorstadium — wenigstens seitdem durch Verkehr, Buchdruck usw. einerseits, andererseits durch eine größere Bildung oder Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung die Vorbedingungen geschaffen sind — die theoretische Erfassung der mehr oder weniger unklar empfundenen Gegensätze, wie sie z. B. für die französische Revolution durch die Staatstheoretiker des 17. und 18. Jahrhunderts geleistet worden ist. Das ist die Rolle der Intellektuellen. Ihr Werk ist notwendig rationalistisch und geht von Postulaten aus, nach denen sich die Zukunft gestalten soll; im allgemeinen berücksichtigt es nicht die Machtverhältnisse und hat daher einen stark utopistischen Einschlag; es ist zielweisend, aber ohne praktischen Weg. »Es ist immer«, sagt Kropotkin <sup>5)</sup>,

<sup>4)</sup> Vgl. E. Lederer, Einige Gedanken zur Soziologie der Revolution (Leipzig, Neue Geist-Verlag 1918): »Nie kann man aus Mißständen und Fehlern eine Regierung erklären. Eine Regierung mag noch so gerecht und exakt sein, sie kann doch über die gesellschaftlichen Grundlagen ihrer Machtposition nicht hinauswachsen, sie muß sich unter Umständen zu neuen in der Entwicklung auftauchenden Prinzipien feindlich verhalten. Auch sind es nicht diese »Mißstände«, um deren Abschaffung eigentlich gerungen wird.« . . . Vgl. im allg. S. Hellmann, »Die großen europäischen Revolutionen« (1919).

<sup>5)</sup> Französische Revolution (deutsche Uebersetzung) S. 9. — Vgl. auch E. Lederer a. a. O. S. 16 über die Idee als »Vorformung des kommenden Zustandes«.

»eine Messerspitze Ideal nötig, damit die großen Umwälzungen gelingen«. Die so vorbereitete öffentliche Meinung schafft die notwendige Plattform für das Zusammenwirken teilweise ganz verschiedenartiger Bevölkerungsgruppen.

Aber die Organisation im materiellen Sinne ist häufig viel weiter vorgeschritten. Im Altertum allerdings brachten es die Verhältnisse mit sich, daß die große Masse der rechtlosen Bevölkerung, die Sklaven, unorganisierbar waren — und daß daher eine eigentliche Sklavenrevolution niemals zustande gekommen ist — abgesehen von einzelnen Ansätzen, wenn z. B. die Sklaven in ihrer großen Masse in einer Gegend der gleichen fremden Nationalität angehörten und sich der gleichen fremden Sprache bedienten; oder wenn durch die Gladiatorenschulen ein solcher Kern gegeben war (Spartacus). Das gleiche gilt später von den Kolonen. Andererseits wissen wir, daß die autonome Organisation der plebs nebst den von ihr usurpierten, eigentlich staatlichen Rechten vom römischen Staate förmlich anerkannt worden ist — ebenso wie in italienischen Städterepubliken die Organisation bestimmter Parteien (vgl. Parte Guelfa und ihren Kapitän; auch den Capitano del popolo). Es fragt sich, ob im modernen Staate eine ähnliche Verstaatlichung der Partei sich vollzieht. Die intensivste Form der nicht oder noch nicht verstaatlichten Organisation ist, wie mit Recht von E. Lederer <sup>9)</sup> ausgeführt worden ist, die Klassenpartei. Jedenfalls ist für Beginn und Verlauf und Wirkung der Revolution die Organisation der revolutionären Masse auf der einen, die des Staates der herrschenden Klasse auf der anderen Seite entscheidend.

Der Kampf gegen den bestehenden Staat bleibt aber naturgemäß nicht auf die organisierte Gruppe beschränkt; es schließt sich an, was mit dem Staate überhaupt unzufrieden ist, auch wenn die zurückgebliebenen Volksschichten meist nur negative Ziele kennen, so verstärken sie doch zunächst die Revolutionsarmee. Das klassische Beispiel ist der tiers état in der Französischen Revolution; er war in Wirklichkeit nur ein Teil der benachteiligten Klassen; nichtsdestoweniger ist er »tout« im politischen Sinne; denn es schloß sich unter seiner Führung die große Masse der Bevölkerung, soweit sie aktionsfähig war, der Bewegung an.

---

<sup>9)</sup> a. a. O. S. 29.

Diese die Revolution unterstützenden Massen sind zunächst unentbehrlich, um den Widerstand des alten Staates zu brechen; aber sie haben, eben weil sie wirtschaftlich, sozial, organisatorisch im alten Staate hinter der führenden organisatorischen Gruppe (in der Französischen Revolution: der Bourgeoisie) weit zurückgeblieben sind, Forderungen, die sich mit denen der führenden Gruppe nicht decken, sondern über diese hinausgehen, deren Erfüllung also eine noch weitergehende Umgestaltung des alten Staates bedingen würde. Z. B. begnügte sich die Bourgeoisie mit einem Zensuswahlrecht, während die nachdrängenden Massen das allgemeine Wahlrecht verlangten. Nach dem gemeinsamen Kampfe folgt naturgemäß die Auseinandersetzung zwischen den Verbündeten, wenn die Anhänger des alten Regimes durch den gemeinsamen Ansturm zersprengt sind und der ganze Staat geschwächt ist, seine neue Gestalt und das neue Recht erst geschaffen werden muß <sup>7)</sup>. Die neuen Massen finden in der Regel Unterstützung bei rationalistischen Intellektuellen, die nicht von den Erwägungen praktischer Interessen und gegenwärtiger wirtschaftlicher Machtverhältnisse, sondern von der Vernunft ausgehen. Bei der Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen gewinnen in diesem Stadium — in einer Revolution, die sich voll ausleben kann — die Vorwärtsdrängenden das Uebergewicht gegen die neue »Ordnungspartei«, die im wesentlichen aus den alten Revolutionären besteht, (in der Französischen Revolution: die Brissotisten) und setzen sich zeitweise in Besitz des Staates. Gerade weil aber diese neuen Machthaber organisatorisch und der Zahl nach die Schwächeren sind, führt das Streben, bei der Macht zu bleiben, in diesem neuen Stadium häufig vorübergehend zu einer Diktatur der Minderheit,

<sup>7)</sup> Vgl. Marx, Revolution und Kontrerevolution S. 41 f.: »Es ist das Schicksal der Revolutionen, daß jene Vereinigung verschiedener Klassen, die bis zu einem gewissen Grade stets die notwendige Vorbedingung einer Revolution ist, nicht lange dauern kann. Kaum ist der Sieg gegen den gemeinsamen Feind errungen, und schon gehen die Sieger in verschiedene Lager auseinander und richten die Waffen gegeneinander. Es ist diese rasche und leidenschaftliche Entwicklung des Klassengegengesatzes, die in alten und komplizierten gesellschaftlichen Organismen eine Revolution zu einer so mächtigen Triebkraft des gesellschaftlichen und politischen Fortschrittes macht; es ist dies stets rasche Anschließen neuer Parteien, die einander in der Macht ablösen, was eine Nation während dieser heftigen Erschütterungen in 5 Jahren weiter bringt, als sie unter gewöhnlichen Umständen in einem Jahrhunderte käme.« Als Beispiel für das Pendeln einer Klasse zwischen Revolution und Reaktion: das Kleinbürgertum. Ebenda S. 8.



zu einem Regime des Terrors. Die weitere Entwicklung führt zu einer vollständigen Umstellung der Parteien. Die im ersten Abschnitte der Revolution führende Gruppe setzt sich in Gegensatz zu dem neuen, zum Teil von ihr selbst herbeigeführten Zustande, weil die Befreiung oder Herrschaft der nachdrängenden Gruppen sie in ihren eigenen materiellen und Herrschaftinteressen bedroht, und sucht und findet Anlehnung bei den Elementen des Ancien Régime, welche sich wieder zusammengefunden und z. T. ihre Positionen im Staate noch gar nicht effektiv verloren haben (vgl. z. B. die Bureaucratie). Andere Gruppen wieder, wie die Bauern in der Französischen Revolution, als die Feudallasten nach dem Sturze der Girondisten wirklich abgebaut wurden, oder, besonders deutlich, die Bauern in Oesterreich nach der Abschaffung der Robotpflicht (1848), sind gesättigt, werden passiv und ziehen sich von der revolutionären Bewegung zurück. Man kann von einer »Erschöpfung des revolutionären Geistes« sprechen<sup>8)</sup>. Die Folge ist Reaktion, mitunter »weißer Schrecken« und Rückkehr zu einem früheren, weniger fortgeschrittenen Zustande, da jetzt wieder das Uebergewicht der Organisation der alten Gruppen, unterstützt durch die materiellen Machtverhältnisse (Kapital, Heer) hervortreten kann. Die Kurve der Revolution endet in einer Gegenrevolution, die wieder in die regelmäßige evolutionäre Bewegung hinüberleitet. Doch kann die Revolution nicht mehr ganz aus der Welt geschafft werden; sondern die Pendelbewegung findet da ihren Gleichgewichtspunkt, wo der staatliche Zustand den tatsächlichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen wieder angepaßt ist. Im allgemeinen werden sich also folgende Phasen der Revolution in ihrem typischen Ablauf beobachten lassen:

1. Vorbereitung durch die Träger der Ideale, die Intellektuellen, bei Schwäche des Staates,
2. Sturz des Ancien Régime unter Führung der organischen Träger der Revolution,
3. Zwist dieser mit den nachdrängenden Radikalen,
4. Diktatur der Minderheit,
5. Abfall der Gesättigten und der reaktionären Reserve-

---

<sup>8)</sup> Kropotkin a. a. O. II, 179; vgl. ebenda II, 184 das Zitat aus dem Briefe eines Volksbeauftragten: »Ueberall ist man der Revolution müde« (April 1793).

armee, sowie Koalition der neuen Ordnungspartei mit den Anhängern des Ancien Régime,

#### 6. Konterrevolution.

Im einzelnen ist natürlich jede Revolution abhängig von der Sonderart der Gruppen und ihrer wirtschaftlich-sozialen Funktionen, die in die Erscheinung treten, und insbesondere von ihrer Organisation. Es ist klar, daß der Rückschlag, die Konterrevolution, um so weniger wirksam ist, je intensiver die Organisation der revolutionären Masse ist und je weniger Gruppen außerhalb der Organisation stehen, je mehr auch diejenigen Massen, welche die unterste Schicht der Gesellschaft bilden, von ihr erfaßt sind und je geringer infolgedessen andererseits die reaktionäre Reservearmee ist. Wenn die revolutionäre organisierte Masse wirklich »tout« ist, ist der Rückschlag, die Reaktion, ausgeschlossen.

Emil Lederer<sup>9)</sup> hat sehr richtig auf die Folgen hingewiesen, welche sich aus der »Durchorganisiertheit« der Gesellschaft für die modernen Revolutionen ergeben, insbesondere darauf, daß heute über die Parteien hinweg, als festere, den ganzen Menschen ergreifende Organisationen, die Klassenorganisationen, entstanden sind, welche notwendig zu Trägern der Bewegung werden und darüber hinaus den Staat übernehmen müssen. Im Ganzen der Entwicklung gesehen, handelt es sich dabei weniger um eine qualitative, als um eine quantitative Verschiebung innerhalb des revolutionären Prozesses. Heute allerdings ist es entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen noch überall das an Zahl sehr erhebliche Bauerntum, das die Cadres der reaktionären Reservearmee reichlich füllt. Man kann sich aber eine Entwicklung vorstellen, die dahin geht, daß die Kurve der Ergänzungen sich asymptotisch der Null nähert.

Aus dem typischen Verlaufe der Revolutionen ergibt sich noch folgende Schlußfolgerung: Jede Revolution kann angesehen werden als verkürztes Schema der Entwicklung der folgenden Generationen. Die einzelnen Phasen der Revolution wiederholen sich in ausgedehnteren Zeitabschnitten. Man vgl. z. B. für die Zeit nach der großen französischen Revolution die Abfolge:

<sup>9)</sup> a. a. O. S. 27 ff. — Vgl. auch Kautsky, Die proletarische Revolution (1922), S. 86, er führt aus, daß hinter dem Proletariate keine Partei mehr auftreten könne, die der Revolution weitere Ziele stecken würde. Folgerungen daraus S. 96 ff.

Scheinkonstitutionalismus — Bürgerkönigtum — allgemeines Stimmrecht — bürgerliche radikale Republik — soziale Kämpfe <sup>10)</sup>. Muckle <sup>11)</sup> drückt dies so aus: »die große Umwälzung des 18. Jahrhunderts verhält sich zur Folgezeit, wie der Mikrokosmos zum Makrokosmos.« Die Revolution greift eben voraus, überholt die durch die Machtverhältnisse gegebenen Möglichkeiten, die sich erst nach ihrem Sturze evolutionistisch weiterentwickeln und dann im Verlaufe der aufsteigenden Klassenbewegung, der Entwicklung und Organisation der einzelnen Gruppen die schon einmal hervorgetretenen, aber damals zurückgedrängten Forderungen wieder auf die Tagesordnung stellen.

So wirken sich auch auf der breiteren Basis der Evolution analog zu dem revolutionären Verlaufe einerseits die Hemmungen, die retardierenden Momente der Entwicklung aus und andererseits die fördernden, welche Waffen und Mittel der Revolution sind, nicht zu vergessen der konservativen Mächte, also derjenigen Klassen, für die, weil ihre Ziele vorläufig erreicht sind, ein Gegensatz zwischen Gesellschaft und Staat nicht mehr zu bestehen scheint, oder die nicht organisiert und daher nicht aktionsfähig sind. Im Verlaufe der Zeit verändert sich die Stellung der einzelnen Klassen zum Staate und zur Gesamtentwicklung. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts ist es vor allem die Bourgeoisie, die aus einer treibenden zur konservativen Kraft wird, gegen die sich dann die modernen Revolutionen richten; denn im Gegensatze zu ihr wird der Kampf des industriellen Proletariats gegen den Kapitalismus ausgetragen. Dieser Kampf umfaßt aber nur die wirtschaftlich vorgeschrittensten Teile der Gesellschaft; er wird um so umfassender, je mehr die industriellen Klassen in der Gesellschaft und im Staate wirtschaftlich und sozial die ausschlaggebenden sind. Das Kleinbürgertum, in der französischen Revolution und in den folgenden Dezennien radikal, gerät durch die wirtschaftlichen Umwälzungen in Gegensatz zu der fortschreitenden Entwicklung und tritt in den meisten

<sup>10)</sup> Vgl. auch Kropotkin a. a. O. II, 273 über die Franz. Revolution und dann allgemein: »Es ist ein Gesetz der Geschichte, daß die Periode von etwa 100—130 Jahren, die zwischen zwei großen Revolutionen verstreicht, ihren Stempel von der Revolution aufgedrückt erhält, mit der diese Periode eingesetzt hat.«

<sup>11)</sup> Muckle, Das Kulturproblem der Franz. Revolution (1921) II, 183 f. Gust. Landauer S. 81 führt das Wort vom Mikrokosmos, angewendet auf die Revolution auf Treitschke (Uebersetzer Languets im Vormärz) zurück.

Staaten im Gegensatze zum Proletariate zu den konservativen oder reaktionären Elementen über. — In einem gewissen Sinne abseits steht die Landwirtschaft, die in den modernen europäischen Staaten je nach der Art und dem Grade ihrer wirtschaftlichen Entwicklung noch zwischen 30 und 90% der Bevölkerung umfaßt. Während die revolutionäre Klasse kat' exochen, das Proletariat, im Kampfe gegen die heutige Form des Eigentums steht, beruht heute die Existenz der Agrarier gerade auf der Institution des Privateigentums, die den Bauern erst durch die Revolutionen, welche den Feudalismus stürzten, erobert worden ist. So war eben, solange die Befreiung von den Fesseln aus naturalwirtschaftlichen Zeiten noch zu erobern war, der Bauernstand progressiv und gegebenenfalls revolutionär, verwandelte sich aber dann in ein konservatives, als Hemmung der aus der Entwicklung des Kapitalismus entspringenden revolutionären Bewegungen wirkendes Element. Im modernsten Stadium der Entwicklung ist geradezu die entscheidende Frage, wie stark die agrarische Hemmung ist, d. h. wie in den verschiedenen Ländern die Verteilung und Bedeutung des Grundbesitzes, wie weit seine kapitalistische Durchdringung vorgeschritten ist, wie die Zahl und Organisation derjenigen agrarischen Schichten ist, deren Klassenlage in der Landwirtschaft der des industriellen Proletariats entspricht. Die Differenzierung und Organisation des agrarischen Elementes drückt schon heute vielfach dem Verhalten der einzelnen Staaten den Stempel auf. Man vergleiche die Rolle, die der Bauernstand in Rußland in den Revolutionen gespielt hat und die Entwicklung, die ihm noch bevorsteht; die Haltung der Klasse der Kleingrundbesitzer in Frankreich, der Großgrundbesitzer in England in früheren Tagen und heute, der Latifundienbesitzer im Süden und der Kleinpächter im Norden Italiens, der freien Bauern in der Schweiz. Sie alle sind von maßgebendem, z. T. geradezu ausschlaggebendem Einflusse auf die innere und äußere Politik ihres Landes.

Damit hängen nun auch die internationalen Hemmungen der evolutionären Entwicklung und namentlich der Revolution zusammen. Denn der historische Entwicklungsprozeß des einzelnen Staates und seine Politik ist nicht autark und der typische Verlauf der Revolution kann durchkreuzt werden durch Vorgänge, die von außen einwirken und die ausnahmslos exakte Auswirkung der Tendenzen innerhalb des einzelnen gesellschaft-

lichen Systems verhindern. Infolge der verschiedenen Siedelung und Struktur, der verschieden hohen Entwicklungsstufe usw. unterscheiden sich die verschiedenen Staaten in ihrer Wirtschaft voneinander; andererseits wird der wirtschaftliche Zusammenhang gerade durch die fortschreitende Arbeitsteilung in der Weltwirtschaft um so enger, daß ein Staat notwendig auf den anderen zurückwirkt, durch Umwälzungen in anderen in der eigenen Wirtschaft gestört wird. So müssen die retardierenden Elemente in einem Staate zugleich als Hemmungen in den anderen wirken. Neben der nationalen Reservearmee der Reaktion wirkt die internationale ein. Die aus dem Geiste des Merkantilismus geborenen Imperialismen, die einander in ihrer Tendenz zur Autarkie eigentlich ausschließen, vereinigen sich zu Koalitionen gegen die Bewegungsstaaten und revolutionäre Strömungen. (Vgl. die Koalitionskriege — die Heilige Allianz — das Dreikaiserbündnis — die »Alliierten und assoziierten Mächte“.) Ebenso können aber international entgegengesetzte Wirkungen von einem gesellschaftlichen Systeme in das andere eindringen, indem sie die revolutionäre Macht verstärken. Man spricht wohl von geistiger Ansteckung, insbesondere bei der Vorbereitung der Revolution (vgl. die Freimaurerei; die Giovane Europa usw.), aber auch von gewaltsamer Verbreitung (vgl. Propagandakriege der Revolution; Sowjetpolitik). In diesem Sinne gibt es auch eine internationale revolutionäre Reservearmee. —

Eine andere Frage ist, welche Waffen die Revolution gegen die Widerstände und Hemmungen anwendet, mit welchen ihr ursprünglich fremden oder aus ihr selbst herauswachsenden Machtmitteln ausgerüstet sie zum Ziele gelangen will. Zunächst geht das Bestreben der Revolutionäre dahin, sich der staatlichen Machtmittel zu bemächtigen, in erster Linie der bewaffneten Macht; dann der Verwaltung und insbesondere der für die Gesellschaft jeweils lebenswichtigen Verwaltungszweige. Die Aufgabe ist hierbei eine doppelte, eine persönliche und eine sachliche: einerseits die Durchdringung der Verwaltung mit Personen, die durch Interesse und Gesinnung mit der Revolution dauernd verbunden sind — und andererseits die Regulierung der Funktionen selbst im Sinne der Revolution. Die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der geeigneten Personen sind schon aus technischen Gründen bei einer Staatsumwälzung sehr bedeutend, da jede herrschende Klasse ihre Bureaucratie möglichst

so eingerichtet hat, daß die Technik der Verwaltung ihren Klassengenossen durch die Art der vorgeschriebenen Vorbildung und durch die in ein System gebrachte Protektion allein zugänglich war, so im Heere, in der Diplomatie, im Gerichts- und eigentlichen Verwaltungswesen (»Amtspatronage«; man vgl. im alten Deutschland die Funktionen der Korps an den Universitäten und des Einjährig-Freiwilligenrechtes; die Stellung der Junker usw.). Die Schwierigkeiten für die neuen Männer werden einigermaßen gemildert durch die Nötigung eines jeden modernen Staates, seinen Mitgliedern allgemeine Bildung zu vermitteln, d. h. sie geistig anpassungsfähig zu machen — ferner durch die Schulung in den freien Organisationen — durch die Existenz einer Schicht von Intellektuellen, die mit dem alten Staate nur in lockerer Interessengemeinschaft stehen — endlich in gewissen Zweigen der Verwaltung durch die große Menge von Angestellten, deren Stellung eine andere ist, als die der eigentlichen Bürokratie, und sich mehr dem Arbeitsverhältnisse nähert. Dazu kommt die schon im alten Staate notwendig gewordene Heranziehung des Laien-, d. h. Nichtjuristen-Elementes in verschiedenen Formen zur Beratung, aber auch zur Leitung: das, was Lloyd George als Dilettanten-, im Gegensatze zum Fachmännerregimente bezeichnet hat. In wirklichen Demokratien mit Selbstverwaltung ist die Gewöhnung zur Betätigung am öffentlichen Leben selbst eine praktische Schulung, die durch die Betriebsräte und ähnliche Institutionen noch mehr intensiviert wird. Ob genügend geeignete Personen zur Verfügung stehen, um mit ihnen die Bürokratie zu durchsetzen, ist für den Verlauf und das Gelingen einer Revolution mit von entscheidender Wichtigkeit. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist also einerseits das Problem der allgemeinen Bildung, der Schulreform und der richtigen Auslese durch die Schule und andererseits die Selbstverwaltung des 4. Standes in seinen eigenen Organisationen, Gewerkschaften usw. ins Auge zu fassen.

Den revolutionären Gruppen wachsen aber auch neue Waffen zu, die ein Ergebnis der Organisation der Klassen und nicht der obrigkeitsstaatlichen Sphäre, sondern der gesellschaftlichen entnommen sind. Sie werden von den Organisationen geschmiedet, sind wirtschaftlicher Natur und wirken infolge der engen wirtschaftlichen Verflechtung innerhalb der Gesellschaft. So ist es schon vorgekommen, daß die Bauernschaft die von ihr produ-

zierten Lebensmittel den Stadtbewohnern vorenthalten hat, um durch diesen wirtschaftlichen Boykott politische Ziele, etwa die Kapitulation der Revolution zu erreichen. Die Arbeiter ihrerseits kämpfen durch Streiks in lebenswichtigen Betrieben oder durch den Generalstreik. Diese Kampfmittel unterscheiden sich dadurch von den früher angeführten, daß sie unmittelbar dem Arsenal der revolutionären Klasse entnommen sind, und bei ihrer Anwendung nicht gleichsam eine Anleihe beim alten Staatswesen gemacht werden muß; sie bergen nicht die Gefahr in sich, welche bei Anwendung der Machtmittel des alten Staates (Heer, Bürokratie) immer besteht, wenn sie auch von der Revolution zeitweise gewonnen sind; es ist die Gefahr, daß die Träger dieser staatlichen Machtmittel kraft ihres Ursprungs und der ihnen eigenen Tendenz sich zu einer Gruppe im Staate verselbständigen, die ihre eigenen Interessen vertritt, und daß sie dann mit den revolutionären Klassen in Gegensatz geraten oder geradezu in das konterrevolutionäre Lager zurückkehren. —

Es ergibt sich aus diesen Betrachtungen, daß innerhalb des einheitlichen Begriffes der Revolution Platz ist für sehr verschiedene Erscheinungsformen, die man nach ihren hervortretenden Merkmalen und von verschiedenen Standpunkten aus gruppieren kann, sei es nach Klassen, welche als hauptsächliche Träger der Bewegung erscheinen (z. B. bürgerliche — proletarische — militärische Revolutionen), sei es nach ihren sozialen oder politischen Zielen, obwohl soziale und politische Revolutionen nicht scharf voneinander differenziert werden können, da eine soziale Umwälzung ohne eine politische ebensowenig denkbar ist wie umgekehrt eine politische ohne eine soziale — nur daß äußerlich bald das eine, bald das andere Moment stärker hervortreten kann.

Eine besondere Stellung nimmt aber die nationale Revolution ein. Wenn auch mit dem nationalen Ziele regelmäßig auch soziale und politische Ziele verbunden sind, so ist doch charakteristisch, daß das Hauptziel, Einheit und Freiheit der Nation, nicht erreicht werden kann, ohne daß die Grenzen des Staates verschoben werden, ohne daß also die Revolution auf mindestens zwei Staaten sich erstreckt. Auch hier aber wird die Neukonstituierung eines Staates und zwar innerhalb neuer Grenzen, der nationalen, die Fichte die »natürlichen« nennt, erstrebt, auf Grundlage eines Naturrechts, das der Souveränität

und dem Selbstbestimmungsrechte der Nation entspricht. Auch hier kämpft eine (nationale) Gruppe um ihr Recht am (neuen) Staate, also um größere Demokratie. Dieser Kampf und der um die Einigung der Nation sind nur zwei Seiten eines und desselben Prozesses. Dessen Träger ist auch hier eine Klasse, in verschiedenen Zeiten jeweils eine andere. Erst nach Ueberwindung des Feudalstaates und dem Durchbruche der Verkehrswirtschaft kann sich im Merkantilstaate und im Gegensatze zu ihm, nachdem die Bourgeoisie sich auf Grundlage des Gedankens der Volkssouveränität politisiert hat, das Streben dieser Klasse nach dem nationalen Ziele hin entwickeln. Die Revolution richtet sich dann nicht nur gegen die nationale Zersplitterung, sondern auch gegen deren Träger, die Machthaber in den einzelnen Teilstaaten, die am Merkantilstaate, an dem sie interessiert sind, festhalten und zugleich Hemmungen der Demokratie sind. Der größere Teil des 19. Jahrhunderts ist — in verschiedenen Abwandlungen, die von der Höhe der Kulturstufe der einzelnen Staaten abhängig sind — von solchen Revolutionen erfüllt. (Z. B. Nordamerika, Südamerika, Balkanvölker, Polen, Italien, Deutschland usw.) Wenn die Bourgeoisie dann selbst zur Herrschaft gelangt, und der merkantilistische Staat der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sich aufbaut, wird zwar das nationale Selbstbestimmungsrecht für den eigenen Staat in Anspruch genommen, dagegen den anderen Staaten gegenüber nach merkantilistischen Grundsätzen vorgegangen. Die Bourgeoisie wird »nationalistisch« oder »imperialistisch« (nicht »national«). Andererseits mußte das Proletariat als revolutionäre Klasse für das Selbstbestimmungsrecht eintreten und zugleich den Imperialismus bekämpfen. Deshalb mußte es international werden und trachtete immer wieder, sich auch international zu organisieren, trotz der Hemmungen, welche diesem Bestreben aus der Verschiedenheit der Entwicklung in den verschiedenen Staaten erwachsen. Nicht im Widerspruche damit steht die nationale Tendenz, welche das Proletariat von der Bourgeoisie übernommen hat, da erst durch die nationale Zusammenfassung und Begrenzung die Imperialismen und Reibungen zwischen den Staaten ausgeschaltet werden können, welche die kulturelle Internationale bilden.

Aus der immer mehr zunehmenden wirtschaftlichen und politischen internationalen Verkettung ergibt sich auch, daß



die Hemmungen wie die Förderungen von außen immer stärker auf den Verlauf jeder Revolution einwirken müssen und daß der Typus der Revolution sich in der Richtung »Weltrevolution« verändern kann. — — —

Aus allen Betrachtungen ergibt sich, daß die Revolution soziologisch ein Phänomen ist, wie jedes andere historische Phänomen. Einen Wertmaßstab anzulegen, wäre ganz verkehrt. Sie entwickelt sich aus gewissen Voraussetzungen automatisch, nicht, wie die konservative Legende immer wieder behauptet, als das Werk gewissenloser Hetzer und Agitatoren. Ihr Verlauf ist bedingt durch gewisse Hemmungen und Förderungen. Die abergläubische Angst vor ihr ist ebenso töricht, wie eine Beschwörung gegen die Geschichte, und den selbst Handelnden muß nicht ein Vorurteil leiten, sondern die gewissenhafte Prüfung, in welcher Richtung sich die Entwicklung der Menschheit bewegt, ob nun im einzelnen auf evolutionärem oder revolutionärem Wege.